

Citation style

Shahin, Tino: Rezension über: Hamish Cameron, Making Mesopotamia. Geography and Empire in a Romano-Iranian Borderland, Leiden/Boston: Brill, 2019, in: Plekos. Elektronische Zeitschrift für Rezensionen und Berichte zur Erforschung der Spätantike, 22 (2020), S. 17-21, DOI: 10.21245/rec.ant.235582878, heruntergeladen über Website



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Hamish Cameron: *Making Mesopotamia: Geography and Empire in a Romano-Iranian Borderland*. Leiden/Boston: Brill 2019 (Impact of Empire 32). XII, 375 S., 27 Karten. € 132.00/\$ 159.00. ISBN: 978-90-04-38862-8.

Wieder einmal rückt die Peripherie ins Zentrum. Der Autor Hamish Cameron greift in seiner jüngst erschienenen Monographie einen nach wie vor beliebten Forschungsansatz auf, indem er für seinen Untersuchungsgegenstand nicht etwa von einem städtischen Zentrum oder einer berühmten Persönlichkeit der Antike ausgeht, sondern von einem Grenzgebiet der alten Welt. Wie in den Werken „ReOrienting the Sasanians“ von Khodadad Rezakhani, der sich mit dem Osten des Sāsānidenreichs beschäftigt,¹ oder „Sophene, Gordyene, and Adiabene“ von Michał Marciak, der eine Studie zur Geschichte und Kultur dreier Provinzen im Zweistromland vorlegte,² versucht auch Cameron den Perspektivenwechsel. In dieses Themenfeld gehört auch Greg Fishers „Between Empires“, eine Studie, welche die spätantiken Kulturkontakte zwischen Arabern, Römern und Sāsāniden untersucht.³

In dem Buch „Making Mesopotamia: Geography and Empire in a Romano-Iranian Borderland“, das auf der Dissertation Camerons basiert, löst sich der Verfasser von der in antiken Quellen konstruierten und von vielen neuzeitlichen Historikern reproduzierten Fokussierung auf die Machtzentren, um sich einem Grenzgebiet zwischen Römern und Persern zu widmen. Zu diesem Zweck bedient sich der Autor einer anderen (ebenfalls antiken) Konstruktion, nämlich derjenigen des Gebietes Mesopotamien. Ausgehend vom griechisch-römischen Konzept von *Mesopotamia* formuliert er folgende Fragestellungen: „[...] how did the Romans imagine the Mesopotamian Borderland? How did they represent the physical reality of this geopolitical space in words? What did they choose to describe, to emphasise, to suggest, to

- 1 K. Rezakhani: *ReOrienting the Sasanians*. East Iran in Late Antiquity. Edinburgh 2017 (vgl. zu diesem Titel die Rezension von T. Shahin: Plekos 19, 2017, 199–203, URL: <http://www.plekos.uni-muenchen.de/2017/r-rezakhani.pdf>).
- 2 M. Marciak: *Sophene, Gordyene, and Adiabene*. Three Regna Minora of Northern Mesopotamia Between East and West. Leiden/Boston 2017 (Impact of Empire 26) (vgl. zu diesem Titel die Rezension von T. Shahin: Plekos 20, 2018, 121–126, URL: <http://www.plekos.uni-muenchen.de/2018/r-marciak.pdf>).
- 3 G. Fisher: *Between Empires*. Arabs, Romans, and Sasanians in Late Antiquity. Oxford 2011.

omit? How did they construct their narratives to best explain, justify, rationalise or ignore this edge of Roman power? How did they make ‚Mesopotamia?’” (1).

Die Zeichensetzung des letzten Fragesatzes macht deutlich, wo der Schwerpunkt der Analyse liegt und wo nicht. Die Anführungsstriche umschließen nicht das Verb „make“ – primär geht es nicht um den Mechanismus der Konstruktion. Vielmehr wird die geographische Bezeichnung *Mesopotamia* hervorgehoben. Cameron will wissen, wie die antiken Geographen sich das Zweistromland an der Grenze des römischen Reiches vorstellten und wie sie dieses für ihre Leserschaft verbildlichten. Der Unterschied zwischen den beiden Ansätzen ist fein, aber für das Verständnis von „Making Mesopotamia“ entscheidend.

Um seiner Fragestellung nachzugehen, greift der Verfasser in seiner Einleitung (Kapitel 1: 1–44) das Konzept von „Borderland“ auf, das von Bradley J. Parker geprägt wurde und als „geographic space around or between political or cultural entities where circumstances or processes arising from the interaction of boundaries create borders or frontiers” (4) definiert ist.⁴ „Borderland“ in Zusammenhang mit Geographie und Herrschaft bildet also den theoretischen Rahmen der Untersuchung Camerons. In der Einleitung bietet er weiterhin eine Verortung Mesopotamiens, er legt den Betrachtungszeitraum auf die Ankunft der Römer in Vorderasien im ersten Jahrhundert v. Chr. bis zur Wiedereroberung von Nisibis im Jahre 363 durch die Sāsāniden fest und fragt nach dem Subjekt des im Titel verwendeten Wortes „Making“. Wichtigste Quellen der Untersuchung sind die *Geographika* Strabons, die *Naturalis historia* von Plinius dem Älteren, die *Expositio totius mundi et gentium* sowie die *Res gestae* des Ammianus Marcellinus.

„Making Mesopotamia“ ist in zwei Hauptteile und acht Kapitel gegliedert, die (abgesehen von der Einleitung) mit Gerundium-Formen überschrieben sind: Teil 1 „Tradition and Narrative“ (47–228) besteht aus „Knowing“ (Kapitel 2: 47–81), „Naming“ (Kapitel 3: 82–127), „Narrating“ (Kapitel 4: 128–201) sowie „Moving“ (Kapitel 5: 202–228), und Teil 2 „Movement and Power“ (229–330) aus „Carrying“ (Kapitel 6: 231–280), „Ruling“ (Kapitel 7:

4 B.J. Parker: Toward an Understanding of Borderland Processes. In: *American Antiquity* 71.1, 2006, 77–100; B.J. Parker: At the Edge of Empire: Conceptualizing Assyria’s Anatolian Frontier ca. 700 BC. In: *Journal of Anthropological Archaeology* 21, 2002, 371–395.

281–324) sowie dem Epilog „Connecting“ (Kapitel 8: 325–330). Der erste Hauptteil zielt auf die Tradition ab, nach welcher geographische Texte verfasst wurden, er thematisiert die Geschichte der geographischen Repräsentation und widmet sich der Frage, wie Räume durch Narrativ und Sprache konstruiert sind (43).

So arbeitet der Autor etwa im Kapitel „Narrating“ einige wesentliche Unterschiede zwischen der Art und Weise des Auftretens von Mesopotamien in den antiken Schriften heraus. Plinius schreibt über die Geographie Mesopotamiens, um das Gebiet in den regionalen Gesamtzusammenhang zu stellen, und weniger, um der Leserschaft nähere Auskunft über die topographischen Besonderheiten des Zweistromlandes zu geben (176). Dagegen zeichnet Strabon ein klares Bild des „Borderland“, wobei eine Perspektive ausgehend vom römischen *Syria* deutlich wird (151). Weil Ptolemaios eine Geographie der Welt aus der Makroperspektive verfassen will, bietet er an einigen Stellen mehr Details als andere Literaten (177). Hinsichtlich der *Expositio totius mundi et gentium* ist festzuhalten, dass sie innerhalb der römischen Welt von administrativen Einheiten, aber in der übrigen Welt von ethnischen Kategorien ausgeht.

Das Kapitel „Moving“ beschäftigt sich mit den Fragen, wie sich die antiken Autoren ihrem Untersuchungsgegenstand nähern, und umgekehrt, wie das Wissen um ebendiesen zu den antiken Autoren gelangt. Dabei geht es Cameron auch um die Identität und die Handlungen der beschriebenen Menschengruppen (202). Separate Abschnitte widmet der Autor etwa den *Skenitai* und den Einwohnern von Gordiene. Cameron stellt auf Basis seiner Untersuchung fest, dass es einen Zusammenhang zwischen der einheitlichen Verwendung von Ethnika, ihrer zunehmenden Zahl in den antiken Schriften und der Erweiterung des geographischen Wissens gibt.

Teil 2 zielt auf die Funktion Mesopotamiens in den Überlieferungen ab. Hier geht es etwa um die Frage, wie griechische und römische Autoren Darstellungen über Verhandlungen mit den Sāsāniden nutzten, um Mesopotamien in einen Zusammenhang mit dem römischen Reich zu stellen. Im Kapitel „Carrying“ untersucht Cameron, welche Formen des Handels im Rahmen lokaler und regionaler Ökonomien bestanden. Auf Grundlage der geographischen Schriften lassen sich drei transnationale Hauptrouten in Mesopotamien unterscheiden: Die Euphratroute, die als Teil der sogenannten ‚Seidenstraße‘ insbesondere für den Fernhandel von Bedeutung war, die Nordroute, zwischen dem römischen Kommagene im Westen und Adiabene im

Osten, und die Wüstenroute von Palmyra in Richtung der Handelsstädte am mittleren und unteren Euphrat. Cameron untersucht, welche Güter, Orte und Routen in welchen Zusammenhängen bei den antiken Autoren vorkommen. Die überlieferten Informationen sind gering und unterschiedlich, doch in Summe vermitteln die Überlieferungen ein Bild des „Mesopotamian Borderland“ als „space of interimperial movement, connections and commerce“ (280).

Ein zentrales Ergebnis von Camerons Untersuchung ist, dass die Beschreibungen des „Borderland“ durch die Geographen des römischen Reiches mit ihren Vorstellungen über die Beziehungen zwischen Römern und Persern verknüpft sind. Dies zeigt sich etwa daran, dass die Macht der Parther in der Darstellung Strabons auf subtile Weise der Herrschaft des Augustus untergeordnet wird. Das gleichrangige Verhältnis zwischen den Großreichen wird also als Abhängigkeitsverhältnis interpretiert. Im Unterschied dazu spricht die *Expositio totius mundi et gentium* hinsichtlich Mesopotamiens von *nostra terra*. Hier tritt der römische Weltherrschaftsanspruch offener zutage, was sich auch in der Beschreibung der Geographie widerspiegelt, denn Mesopotamien ist Teil der ‚eigenen‘ Sphäre (329).

Cameron muss mit dem methodischen Problem umgehen, dass er eine alte Konstruktion, die von der Perspektive des Großreichs ausgeht, mithilfe einer anderen Konstruktion, nämlich derjenigen einer geographischen Entität zwischen zwei Großreichen, zu überwinden sucht. Dies kann ihm nicht angelastet werden, weil die Altertumswissenschaft sich hier ihren – auch durch die Quellenlage gesetzten – methodischen Grenzen nähert. Der Autor begegnet der Herausforderung, indem er Mesopotamien mit der modernen Fragestellung nach dem Charakter der Region verknüpft („Borderland“).

Insgesamt handelt es sich bei „Making Mesopotamia“ um ein flüssig zu lesendes Werk, das mit einer Bibliographie (331–355) und drei Indizes (Geographical Index: 356–361; Index of Ancient Authors: 362–372; General Index: 373–375) abgerundet wird. Für das Hardcover-Buch hat der Autor eine Vielzahl von Karten erstellt, die zur Veranschaulichung der einzelnen Kapitel beitragen. Die Gliederung ist aufgrund der kurzen Kapitelüberschriften übersichtlich, leider aber nicht selbsterklärend. Beim ersten Blick in das Inhaltsverzeichnis ist beispielsweise nicht klar, was unter der Überschrift „Moving“ thematisiert wird oder warum sie nicht dem Hauptteil „Movement and Power“ zugeordnet ist. Trotzdem handelt es sich bei „Making Mesopotamia“ um

eine interessante Gesamtuntersuchung, die zusammen mit Marciaks „So-phene, Gordyene, and Adiabene“ in allen Bibliotheken Platz finden sollte, welche die spätantiken Verbindungen zwischen römischem und neupersischem Reich abdecken.

Tino Shahin, Bonn
t.shahin@uni-bonn.de

www.plekos.de

Empfohlene Zitierweise

Tino Shahin: Rezension zu: Hamish Cameron: Making Mesopotamia: Geography and Empire in a Romano-Iranian Borderland. Leiden/Boston: Brill 2019 (Impact of Empire 32). In: Plekos 22, 2020, 17–21 (URL: <http://www.plekos.uni-muenchen.de/2020/r-cameron.pdf>).
